

Geschichte inszenieren

Alte Hofbibliothek, Donaueschingen

Mitten in Donaueschingen thront ein Bibliotheksbau, in dem bis vor Kurzem noch wertvolle Originalschriften lagerten. Nach Auszug der Bibliothek und einem behutsamen Umbau beherbergt das Barockgebäude heute sowohl ein Restaurant als auch Museums- und Veranstaltungsräume. Gäbele & Raufer Architekten zeigen mit wohlüberlegten Eingriffen, wie sich deutlich moderne Elemente einfügen lassen, die dennoch klaren Bezug auf die Geschichte des Hauses nehmen.



01

- ↑ 01 Für die neue Nutzung als Veranstaltungsraum brauchte der Keller eine repräsentative Erschließung. Eine scheinbar schwebende Cortenstahltrappe übernimmt den Job.
- 02 Die Fuge zwischen Boden und Wand dient als Auslassöffnung für die Lüftungsanlage. Gleichzeitig nimmt sie die indirekte Beleuchtung auf, mit der die Steinstruktur des alten Mauerwerks betont wird.



02

Christian Schönwetter Donaueschingen hat Glück gehabt. Nachdem in der Stadtmitte ein denkmalgeschütztes Bauwerk jahrelang leer stand und vorwurfsvoll die Frage aufwarf, was mit ihm geschehen solle, fand sich schließlich ein privater Bauherr, der sich der Alten Hofbibliothek annahm. Mit viel Liebe hat er sie für eine neue Nutzung herrichten lassen und macht sie nun sogar öffentlich zugänglich. Im Keller hat er einen Veranstaltungsraum geschaffen, den man etwa für Hochzeiten mieten kann, im Hochparterre ein Restaurant, im ersten Stockwerk ein Technikmuseum für Kinder und im zweiten Obergeschoss weitere Veranstaltungsräume. Den Umbau planten Gäbele & Raufer Architekten mit einer besonderen Mischung aus Respekt vor dem Denkmal und Selbstbewusstsein bei der Gestaltung notwendiger Ergänzungen. Sie hatten die schwierige Aufgabe, beispielsweise einen Aufzug für eine barrierefreie Erschließung, eine Zentralheizung für den Komfort und Fluchttreppen für den Brandfall bereitzustellen und dabei möglichst wenig historische Bausubstanz zu zerstören.

Zunächst einmal haben sie einige Funktionen aus dem Altbau ausgelagert, um dadurch den Umfang der baulichen Eingriffe im Inneren des Denkmals zu reduzieren. Die Fluchttreppe etwa schmiegt sich an der Rückseite des Gebäudes von außen an die Fassade, die Technikzentrale und der Kühlraum für das Restaurant stehen als Betonwürfel im Hof und einige Abstellräume sind in einem Holzschuppen untergebracht, der sich an die Geländestützmauer hinter dem Haus lehnt.

Weil sich die ergänzenden Anbauten an der Rückseite des ehemaligen Bibliotheksgebäudes konzentrieren, konnte die Straßenfront weitgehend unverändert erhalten bleiben. Dort fallen lediglich die neuen Farben ins Auge. Die verputzten Fassadenflächen tragen einen Silikatanstrich in einem warmen Dunkelgrau, während ein helles Beige steinerne Schmuckelemente wie das barocke Portal, die Fenstergewände oder die Eckquader hervorhebt und dadurch die Plastizität der Fassade unterstreicht.

Genius Loci herausgearbeitet

Eine ebenerdige Stahltür ermöglicht den direkten Zugang von der Straße hinab zu den Veranstaltungsräumen in den alten Kellergewölben. Vom Putz befreit, ist dort jetzt der nackte Stein sichtbar. Der neu eingebrachte Betonboden hält an den Rändern respektvollen Abstand zu den Wänden, in der Fuge verbergen sich Leuchtstoffröhren, die das alte Mauerwerk aus Muschelkalk effektiv in Streifenlicht tauchen.

Im Boden befand sich eine mit Brettern abgedeckte Öffnung, der Eingang zu einem unterirdischen Verbindungsgang, der einst zur benachbarten Brauerei führte. Um diesen Abgang sichtbar zu belassen, wünschte sich der Bauherr eine Abdeckung aus Glas. Die Architekten schlugen stattdessen eine individuellere Lösung vor: eine Stahlplatte, aus der Buchstaben so herausgefräst wurden, dass eine Art Gitter entsteht, das den Blick nach unten freigibt. Die Buchstaben ergeben einen Text



04

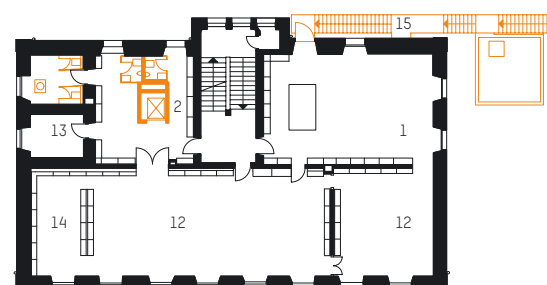


03

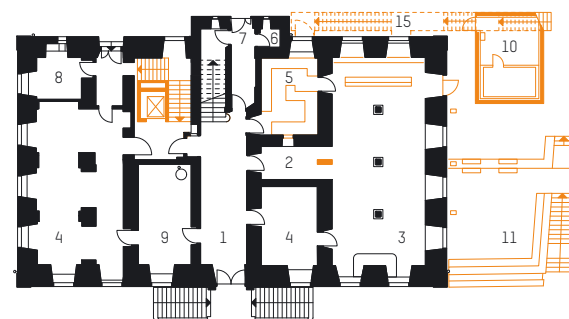
- ↑ 03 Neue Tiefenwirkung: Das dunkle Grau weicht nach hinten, das helle Beige drängt nach vorne – die Fassade wirkt plastischer.
- ↙ 04 Die perforierte Metallplatte im Kellerboden gibt den Blick auf einen unterirdischen Verbindungsgang frei.

- 1 Foyer
- 2 Garderobe
- 3 Restaurant
- 4 Nebenraum Restaurant
- 5 Küche
- 6 Technik
- 7 Hintereingang Küche
- 8 Personalraum
- 9 Kaminzimmer
- 10 Kühl- und Trockenlager
- 11 Terrasse
- 12 Veranstaltungsraum
- 13 Wickelraum
- 14 Catering
- 15 Fluchttreppe

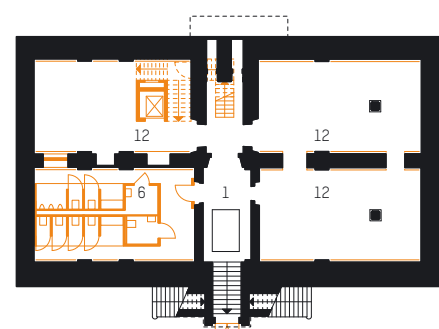
- neu
- alt
-



Grundriss Obergeschoss M 1:500



Grundriss Erdgeschoss M 1:500



Grundriss Untergeschoss M 1:500



05



06

Über die rund 280 Jahre währende Geschichte des Bauwerks. Soll der unterirdische Gang einmal zu Wartungszwecken betreten werden, lässt sich die Stahlplatte ähnlich einer Zugbrücke über eine Seilwinde hochkurbeln. Wie bei allen anderen neuen Bauteilen im Keller blieb das Material der Platte roh und unbeschichtet, was gut zu den nackten Steinwänden passt. Auch die Treppe ins Erdgeschoss und die Abdeckung des Schachts für die Steigleitungen zeigen rohen Stahl, allerdings in Corten-Qualität. Aufzugsschacht und Toilettenwände schließlich präsentieren sich in unbedecktem Beton, dessen Grauton und steinerne Anmutung mit den grauen Muschelkalkgewölben korrespondieren.

Beton als Geschichtenerzähler

Damit die Natursteinwände möglichst unangetastet bleiben, sind die Toiletten nach dem Raum-im-Raum-Prinzip in den Keller eingestellt – mit Giebel und Satteldach bilden sie augenzwinkernd ein „Klohäuschen“ im ganz wörtlichen Sinne. Die Betonwände wurden rundum mit einem Ornament gestaltet, das die Ankerlöcher und das Raster der ablesbaren Schalttafelstöße überlagert: Der Beton zeigt unterschiedliche Oberflächen; auf leicht rauem Grund zeichnen sich gänzlich glatte Flächen ab, die ein vegetabiles Dekor ergeben. Es wurde auf verblüffend einfache Weise hergestellt, indem die Architekten schlicht eine entsprechend gemusterte Strukturtape in die Schalung einbringen ließen. Das Ornament ist dabei nicht irgendeine beliebige Form, sondern stammt aus der Erbauungszeit des Gebäudes – auf diese Weise versöhnt es den modernen Baustoff Beton mit seiner historischen Umgebung. Der Aufzugsschacht wurde genauso behandelt. Zusätzlich zu dem Ornament zielt dort allerdings in jedem Geschoss ein eingelassener Schriftzug die Oberfläche – immer mit Bezug zur Geschichte des Gebäudes. So können Besucher etwa einen Auszug aus dem Nibelungenlied, das einst in einer der ältesten erhaltenen Schriftfassungen in der Bibliothek aufbewahrt wurde, in Beton gegossen am Aufzug lesen. Was nach einem aufwendigen Herstellungsprozess klingt, ist erstaunlich preiswert: Da kein Sichtbeton, sondern lediglich herkömmlicher Konstruktionsbeton ausgeschrieben wurde, halten sich die Kosten in Grenzen.

Zeitschichten als Raumerlebnis

Im Hochparterre durchstößt der Schacht für den Lift ein ehemaliges Bedienstetenzimmer, die Kammer der Magd Hulda. Auch er steht frei im Raum, um die vorhandenen Wände zu schonen, die lediglich frisch gestrichen wurden. An einer Seite hält der Schacht nur rund 30 Zentimeter Abstand zur Altbauwand, die in diesem Bereich komplett im vorgefundenen Zustand erhalten wurde – ohne neuen Anstrich auf alten Türrahmen oder Wandflächen. Alle historischen Oberflächen sind authentisch bewahrt und zeigen, wie es in Huldas Kammer früher einmal ausgesehen hat.

Wichtigster Raum im Hochparterre ist jedoch das Restaurant, das atmosphärisch von den vorhandenen alten Kreuzgratgewölben profitiert. Eine indirekte LED-Beleuchtung versteckt sich über Augenhöhe auf den steinernen Wandkonsolen und Pfeilerkapitellen und strahlt die Gewölbe von unten an. Um einen Zugang vom Gastraum zur neu angelegten Außenterrasse zu schaffen, musste eine Fensterbrüstung herausgebrochen werden. Der Schnitt durchs Mauerwerk ist sichtbar belassen und die alten Fensterflügel blieben hinter der Terrassentür erhalten, sodass der Eingriff in die historische Bausubstanz als solcher erkennbar wird.

Über das bestehende Treppenhaus geht es weiter nach oben. Aus Brandschutzgründen musste dort eine der noch vorhandenen Holztüren durch eine Stahltür ersetzt werden. Die Architekten ließen das hölzerne Türblatt sorgfältig ausbauen und schraubten es am Ende auf die neue Stahltür; auf diese Weise wird das überlieferte Erscheinungsbild des Treppenhauses nicht gestört.

Auch in den beiden Obergeschossen sind notwendige kleinere Modernisierungen häufig raffiniert getarnt. Beispielsweise bei der Flächenheizung an den Außenwänden – nicht nur, dass sie sich unter Putz verbirgt; nein, die neu verputzten Flächen wurden darüber hinaus nicht wie heute üblich mit der Rolle gestrichen, sondern wie früher mit dem Pinsel. Die Wandoberflächen wirken dadurch so, als hätten sie nie anders ausgesehen. Andererseits jedoch erzählen gut sichtbare Spuren von den größeren Veränderungen an den Räumen: Für die neue Nutzung als Museum und Veranstaltungstätte mussten einige Bücherschränke aus der Raummitte weichen. Ihre ehemalige Position lässt sich an den hellen Stellen im Holzboden ablesen, die bewusst erhalten wurden.

Doppelstrategie

Details wie diese sind es, die den sorgsam durchdachten Umgang mit der vorgefundenen Bausubstanz dokumentieren. Wo die Architekten räumlich wirksame Eingriffe vornehmen, zeigen sie die Veränderung deutlich: Bei größeren eingefügten Elementen arbeiten sie mit modernen Formen, bei Abbruch betonen sie die Schnittkanten. Lediglich im Falle kleinerer Reparaturen und Anpassungen gestalten sie die Veränderung so unauffällig wie möglich. Inszenierung des Wandels im Großen, Kaschieren der Reparatur im Kleinen – mit dieser Doppelstrategie ist es gelungen, die Integrität des denkmalgeschützten Bauwerks zu bewahren.



07



08

- ← 05 Dekor und Schrift im Beton nehmen Bezug auf die Geschichte des Gebäudes.
- ← 06 Ornamente im Beton des Aufzugsschachts sorgen dafür, dass er sich harmonisch in seine historische Umgebung einfügt, obwohl er klar als modernes Element erkennbar ist.
- ↑ 07 Dank eines Haus-im-Haus-Konzepts für die Toiletten mussten die alten Wände nicht aufgestemmt werden.
- ↑ 08 Veranstaltungssaal im zweiten Obergeschoss: Die hellen Stellen im Holzboden verweisen auf die früher dort stehenden Bücherregale der Hofbibliothek.

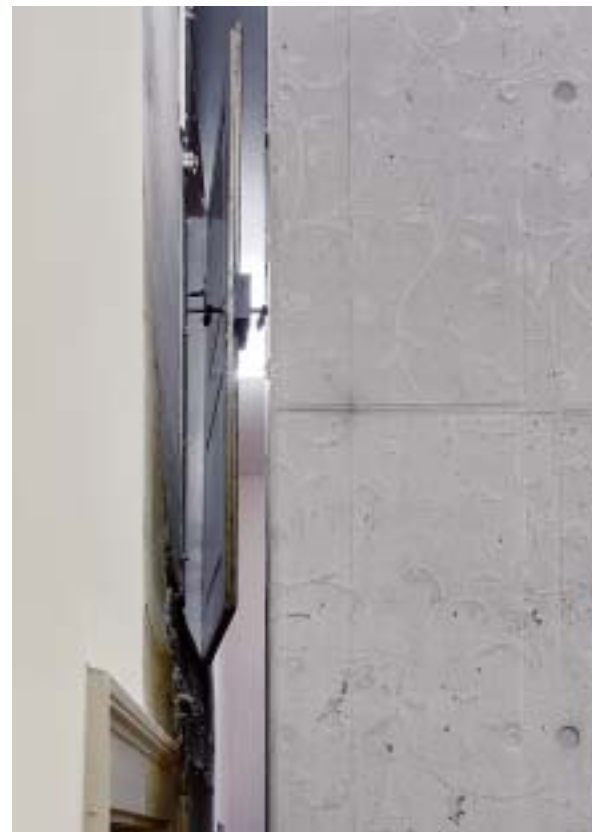


09



10

- ↑ 09 Das Restaurant im Erdgeschoss: Unauffällig platzierte LEDs strahlen die Gewölbe von unten an und setzen sie damit besonders in Szene.
- ↑ 10 Sprechende Bauteile: Beim Ausgang vom Restaurant zur Terrasse zeigen die Fensterflügel und die offene Schnittkante im Mauerwerk an, dass hier eine Brüstung herausgebrochen wurde.
- 11 Fenster in die Vergangenheit: Im Erdgeschoss hielten die Architekten ein Stück von Wand und Türstock frei von neuen Anstrichen. Dadurch lassen sich die historischen Oberflächen ablesen.



11

Radikal schonend Unsichtbares Energie- und Klimakzept

Christian Schönwetter Wie lässt sich ein denkmalgeschütztes Gebäude energetisch so ertüchtigen, dass man ihm die Veränderung möglichst nicht ansieht? Obwohl die Alte Hofbibliothek als Baudenkmal die Vorgaben der EnEV nicht erfüllen muss, haben die Planer große Sorgfalt darauf verwendet, den Energieverbrauch zu senken. In den Balkenzwischenräumen der obersten Geschossdecke verbirgt sich daher unauffällig eine Dämmung aus 20 Zentimetern Mineralwolle. Bei den Fassaden hingegen wurde bewusst auf jegliche Dämmung verzichtet, was dem originalen Erscheinungsbild zugute kommt. Dennoch halten sich die Energieverluste hier in Grenzen: Da die Wände im Querschnitt durchschnittlich stolze hundert Zentimeter messen und da sie aus Bruchsteinmauerwerk bestehen, das immer Lufteinschlüsse enthält, lag die Vermutung nahe, dass die Wände auch völlig ungedämmt einen ausreichenden Wärmeschutz bieten. Dies bestätigte sich anhand einer Thermografiemessung vor Ort: Bei einer Temperatur von +20 Grad innen und -20 Grad außen betrug die Temperatur an der Fassadenoberfläche nur -19 Grad.

Um den Energieverlust durch die historischen einfachverglasten Fenster in den Griff zu bekommen, entwickelten die Architekten zwei unterschiedliche Ansätze. Ursprünglich verfügten die Öffnungen je über ein inneres und ein äußeres Fenster. Das äußere war nur im Winter im Einsatz und wurde für die warme Jahreszeit komplett ausgehängt. Die Architekten ließen jeweils beide aufarbeiten, mit neuen, in die Flügel eingefrästen Dichtungen versehen und die Fenster anschließend in beiden Ebenen dauerhaft für den ganzjährigen Einsatz einbauen. Auf diese Weise entstand je ein Kastenfenster, das passable Dämmwerte aufweist; gleichzeitig blieben die originalen Bauteile erhalten.

Bei einem Drittel der Öffnungen war das äußere Fenster jedoch verloren gegangen, sodass nur noch *eine* Fenster-ebene zur Verfügung stand. Hier wurde nun die Einfach-

verglasung entfernt und stattdessen ein besonders dünnes Isolierglas in die alten Rahmen eingesetzt. Damit sich diese neuen Glasflächen mit ihrem industriell perfekten, vollkommen glatten Aussehen nicht störend von den alten, immer etwas unregelmäßigen Gläsern unterscheiden, griff man auf ein Spezialprodukt zurück. Statt dem heute marktbeherrschenden Floatglas kam ein Ziehglas mit transparenten Schlieren zum Einsatz. Dieses Material, das besser zu alten Gebäuden passt, ist nicht teurer als das gängige Glas, es wird nur viel seltener verwendet.

Auch bei der Integration der Haustechnik ließen sich die Architekten einiges einfallen, um das historische Flair der Räume nicht zu gefährden. Eine unsichtbar unter Putz verlegte Wandheizung macht störende Heizkörper überflüssig und spart wegen der niedrigen Vorlauftemperaturen Energie. Die in den Versammlungsräumen vorgeschriebene Lüftungsanlage ist nirgendwo zu sehen. Im Keller konnten die Wände und Gewölbe geschont werden, da sich die Lüftungsleitungen im neu eingebrachten Boden verbergen. Die Fugen zur Wand nehmen nicht nur eine Beleuchtung auf, sondern dienen gleichzeitig als Auslassöffnung: Auf der einen Seite des Raumes wird Luft eingeblasen, auf der gegenüberliegenden Seite abgesaugt. In den Obergeschossen sucht man Rohre oder Wandauslässe für die Lüftungsanlage ebenfalls vergeblich. Hier wurden die alten Bücherschränke ein wenig von der Wand abgerückt und die Leitungen dahinter angeordnet. Auf diese Weise erübrigte sich das Aufstemmen des historischen Mauerwerks weitgehend. Das Einblasen der Frischluft und das Absaugen der verbrauchten Raumluft erfolgen über die vorhandenen recht großen Risse in den Rückwänden der hölzernen Regale. Ob sich der in der Norm geforderte Luftwechsel damit sicherstellen lässt, wird sich zeigen. Sollte bei vollbesetzten Räumen die Luft einmal dick werden, so der Bauherr, könne man ja auch mal ein Fenster öffnen ...

- ↓ 12 Die Lüftungsanlage im zweiten Obergeschoss versteckt sich hinter den alten Holzregalen. Als Luftauslassöffnung dienen Risse im Holz.



12

Projekt
Umbau Alte Hofbibliothek,
Donaueschingen

BRI
8.800 m³

Bauherr
Historisches Donaueschingen GbR,
Donaueschingen

Produkte

Architektur
gäbele & rauffer . architekten,
Donaueschingen
www.gaebelerauffer.de

Betonfußboden
Pandomo, Ardex GmbH, Witten
www.ardex-pandomo.de

Tragwerksplanung
Ingenieurbüro Sättele, Löffingen
www.saettele-ing.de

Wandfarben
Ruba Silüt Silikatfarbe,
Rubersteinwerk GmbH, Lichtenstein
www.ruberstein.de

Haustechnikplanung
fb plan, Löffingen
www.fb-plan.de

Keimfarben GmbH & Co. KG, Diedorf
www.keimfarben.de

Elektroplanung
Elektro Ullrich, Bad Dür rheim
www.elektro-ullrich.de

kt.Color AG, Uster (CH)
www.ktcolor.ch

BGF
3.650 m²

Sto AG, Stühlingen, www.sto.de
Aufzugsanlage
Kone GmbH, Hannover
www.kone.de